



Die Bergpredigt

Wohl bekannt – doch kaum beachtet

Predigt vom 10. Januar 2021

Einführung

Ein junges Pärchen zieht nach der Hochzeit in ein neues Quartier. Am ersten Morgen, sie sitzen gemütlich beim Frühstück, beobachten sie, wie die Nachbarin ihre Wäsche im Freien aufhängt. «Diese Wäsche ist aber alles andere als sauber», meldet sich die junge Hausfrau zu Wort. «Vermutlich weiss sie nicht, wie man die Kleider richtig reinigt oder sie braucht vielleicht ein besseres Waschmittel oder gar eine neue Waschmaschine». Ihr Mann schaut kurz auf, beobachtet die Szene – schweigt aber. Von diesem Tag an kommt jedesmal, wenn die Nachbarin ihre Wäsche aufhängt, die gleiche Bemerkung von der jungen Hausfrau.

Ungefähr einen Monat später, erschrickt eines Morgens die Hausfrau richtiggehend. Sie ist überrascht, dass die Wäsche der Nachbarin heute so sauber und weiss ist. Sie wendet sich an ihren Mann und meint: «Sieh nur, sie hat gelernt, wie man es richtig macht. Wer es ihr wohl gesagt und beigebracht hat?» Ihr Mann dreht den Kopf zu ihr hin und erwidert: «Ich bin heute Morgen früh aufgestanden und habe unser Fenster sauber gemacht».

Und genauso ist es doch oft auch in unserem Leben! Alles hängt davon ab, wie sauber und rein unser Blick auf andere ist, damit wir sie oder Situationen überhaupt richtig einschätzen können. Und Jesus hat diese Herausforderung bei den Menschen erkannt und auch thematisiert. Er hat in der Bergpredigt das Thema der Kritik ganz konkret und direkt angesprochen. Und spannend dabei ist, dass Jesus nicht von einer Situation ausgeht, die so weit weg von uns geschieht. Nein, Jesus spricht davon, wie wir unserem Bruder begegnen sollen, wenn wir nicht gleicher Meinung sind. Oder wie wir miteinander umgehen, wenn der Andere sich vielleicht mir gegenüber schuldig gemacht hat. Mit welchen Augen wir einander sehen und wie wir aufeinander zugehen. Das Besondere an diesem Text ist, und davon bin ich überzeugt, dass uns Jesus einen Lösungsansatz gibt, wie wir mit Kritik in unserem Leben umgehen können.

Wir möchten jetzt den Text Schritt für Schritt durchgehen und werden entdecken, dass Jesus von zwei Fallen spricht, in die wir gerne tappen. Also zwei Fallen, die uns aufzeigen sollen, was wir vermeiden sollen. Zum Schluss macht Jesus dann einen Vorschlag, wie wir mit dem Thema der Kritik konstruktiv und gut umgehen können. Wie ich ein Mensch werden kann, der mit Kritik gesund umgehen kann (sowohl beim Einstecken wie beim Austeilen).

I. Die Richter-Falle

Das erste ist die Richter-Falle. Jesus sagt in Matthäus 7:

Verurteilt niemand, damit auch ihr nicht verurteilt werdet. Denn so, wie ihr über andere urteilt, werdet ihr selbst beurteilt werden, und mit dem Maß, das ihr bei anderen anlegt, werdet ihr selbst gemessen werden. (Matthäus 7.1-2)

Wie so oft bei diesen kurzen Aussagen von Jesus geht es darum, sie in ihren Kontext zu stellen. Das heisst, zu sehen, was Jesus in der Bergpredigt, den Evangelien oder im Rest der Bibel zu diesem Thema sagt. Erst dann werden wir die Aussage meistens richtig verstehen. Denn auch wenn Jesus sagt, richtet nicht (so die Luther-Übersetzung), geht es ihm nicht darum, alle Juristen arbeitslos zu machen. Jesus hat nichts gegen Richter. Es geht nicht darum, die Gerichtsbarkeit abzuschaffen. Es geht aber auch nicht darum, dass man keine gesunde kritische Meinung haben darf. Dass man nichts mehr hinterfragen darf, ja nichts zu sagen, um nicht aufzufallen. Jesus meint hier nicht, dass wir uns kein Urteil bilden dürfen. Vielmehr geht es um diese verurteilende Haltung, die wir unseren Mitmenschen gegenüber einnehmen können.

Und Jesus sagt nun ganz deutlich, dass Menschen, die ihm nachfolgen möchten, sich von so einer verurteilenden Haltung Abstand nehmen sollen. Das soll nicht zu ihrem Leben gehören – sie sollen sich davon verabschieden. Doch wie sieht es in der Realität aus? Egal, ob im Bus, in der Bahn oder auch wenn wir einen Raum betreten, wir nehmen ganz schnell gewisse Dinge wahr. Und ganz schnell schätzen wir Menschen und Situationen ein. Und diese Fähigkeit ist nicht etwa unbedingt schlecht – im Gegenteil, Gott hat sie uns gegeben.

Die Frage ist allerdings, wo driftet diese Fähigkeit nun aber ab in ein ständiges Kritisieren. In eine Haltung, in der wir ständig auf der Suche nach Fehlern beim Anderen sind und uns sogar noch freuen, wenn wir Fehltritte in seinem Leben entdecken. Und, wenn wir so unterwegs sind, haben wir die Gabe der Entmutigung! Nicht die Gabe der Ermutigung – sondern Entmutigung! Wir können das leider alle sehr gut. Und was geschieht nun also, wenn wir so unterwegs sind? Jesus zeigt auf, wenn du so unterwegs bist, dann hast du dir einen Platz zugewiesen, der dir nicht zusteht. Mit dieser Haltung ist es so, als würdest du dich auf den Richterstuhl setzen. Und wenn wir dann so auf diesem Stuhl sitzen, dann kommen Gedanken in uns auf wie:

- Heute sind wieder nur absolute Anfänger auf der Strasse. Man sollte allen den Fahrausweis entziehen.
- So wie der Fritz vorhin wieder in die Gemeinde gekommen ist, dieser gesenkte Blick, so freudlos, hat niemand gegrüsst – der hat bestimmt keine richtige Freude im Glauben. Ich frage mich, ob der überhaupt Christ ist.
- Oder wenn ich an meinen Onkel denken – dieser Tyrann. Hat seine ganze Familie gedemütigt, geplagt und viel Leid über sie gebracht. Der kommt ganz bestimmt in die Hölle. Dem wird Gott niemals verzeihen.

Merkst du etwas? Das ist ein ganz gefährlicher Sitz, den wir hier einnehmen können. Und Jesus weiss ganz genau, dass wir damit so unsere Mühe haben. Deshalb spricht er dieses Problem auch so deutlich an. Er sagt den Leuten von dazumal und auch uns heute: «Hey, pass auf! Das ist ein ganz gefährlicher Weg, den du da einschlägst.» Dieses Verurteilen heisst hier eigentlich, sich ein letztes Urteil bilden. Dass wir uns eine Rolle anmassen, die uns so nicht zusteht! Wir aber oftmals noch den Eindruck haben, dass wir das schon können. Und Gott sagt, das steht dir nicht zu! Nur ich, der allmächtige Gott kann und darf das tun! Wenn wir andere auf ein Urteil festlegen, dass wir selber gemacht haben, dann spielen wir eigentlich Gott! Wir übernehmen eine Rolle, die nicht für uns gedacht ist! Und deswegen ist es auch so wichtig, dass wir nicht in dieses Verurteilen hinein gelangen.

Nur Gott alleine steht diese Rolle zu. Denn er ist treu, gerecht, liebevoll, heilig und er alleine kennt alle Fakten. Er kennt die Gefühle, die Gedanken – alles Dinge, die wir nicht sehen oder wissen können. Und so müssten wir eigentlich eingestehen, dass wir niemals den Überblick über alle Fakten haben können. Doch nicht, dass uns nur der Überblick fehlen würde – wir haben noch nicht einmal den Durchblick. Denn wir neigen dazu, dass wir aus ganz anderen Motiven heraus Entscheide fällen. Und Jesus sagt hier: «Hey, pass auf. Wenn du Ambitionen auf diesen Richterstuhl hast, pass auf,

dass du selber nicht auf der Anklagebank landest.» Jesus sagt hier, so wie du über andere urteilst, werdet ihr selbst beurteilt werden. Und dieses – werdet - steht hier für zwei Dinge. Zum einen für das Gericht am Ende der Zeit. Dann, wenn sich jeder Mensch vor Gott für seine Taten verantworten muss. Und Jesus sagt, wenn du dir diesen Schuh des Richtens anziehst, wird Gott auch strengere Massstäbe an dich haben.

Doch Jesus sagt damit noch etwas anderes. Du musst noch nicht einmal bis zu diesem Gericht warten. Denn die Realität macht deutlich, dass da, wo du als Kritiker gegenüber anderen auftrittst, es schlussendlich wieder auf dich selber zurückfallen wird. Du wirst schlussendlich Leute um dich herum haben, die jedes Wort auf die Goldwaage legen werden. Es wird kein Vertrauen vorhanden sein. Im Gegenteil, man lauert, um dem anderen seine Fehler aufzuzeigen. Jesus macht also deutlich, dass wir nicht so unbarmherzig und hart mit Menschen umspringen sollen. Denn sie werden dir gegenüber schlussendlich auch hart und unbarmherzig sein. Ich strafe mich also selber mit einem solchen Verhalten. Jesus macht hier klar, dass der Richterstuhl uns nicht zusteht. Sondern, dass wir ein weites Herz haben sollen für die Menschen um uns herum.

II. Die Heuchler-Falle

Doch dann sagt Jesus noch etwas weiteres, man könnte es auch die Heuchler-Falle nennen:

Wie kommt es, dass du den Splitter im Auge deines Bruders siehst, aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht bemerkst? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: ›Halt still! Ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen‹ – und dabei sitzt ein Balken in deinem eigenen Auge? Du Heuchler! (Matthäus 7.3-4)

Stell dir diese Situation ganz praktisch vor. Der Augenarzt kommt und möchte dir deinen Splitter herausoperieren. Doch selber hat er einen Balken vor dem Kopf, der so gross ist, dass er halb blind ist davon. Hast du Vertrauen zu so einem Arzt? Wirst du nicht viel eher einen anderen aufsuchen? Und uns leuchtet das Problem in diesem Bild sehr schnell ein. Es handelt sich hier um eine Selbsttäuschung. Und die besteht darin, dass wir uns ungefragt mit den Fehlern und Sünden der anderen beschäftigen. Dabei erkennen wir unsere eigene Baustelle nicht. Wir sind ständig bei den anderen, statt bei uns.

- Hast du schon von Rolf gehört? Was der sich wieder bei der Arbeit erlaubt hat? So schlecht vor dem Chef über die anderen zu sprechen? Das geht gar nicht.
- Ach, meine Frau ist so chaotisch! Immer dieses unglaubliche Chaos überall. Und dann erst meine Kinder – die sind so nervig!
- Donald Trump, der verhält sich nun doch schon wie der Letzte. Wann der es wohl endlich einsieht, wie schlecht sein Handeln ist?

Wir sind immer bei den anderen und ihren Problemen. Und deshalb sagt Jesus deutlich, dass wir als Richter nicht taugen. Nicht nur, weil unser Wissen so begrenzt ist, nein. Sondern, weil wir absolut nicht objektiv sind! Weil wir in der Regel die anderen auf einer oft sehr fragwürdigen Basis beurteilen oder gar verurteilen. Die Basis für solche Urteile ist ziemlich schief. Denn wir beurteilen andere meistens viel schneller als uns selbst! Deshalb ist es vor Gericht auch so wichtig, dass alle Fakten überprüft werden. Dass man es so genau nimmt.

Ein Bäcker in einem kleinen Dorf, weit weg von der Stadt, kauft seine Butter regelmässig beim gleichen Bauern. Er entscheidet sich, zu Hause die Butter auf die Waage zu legen und muss feststellen, dass der Preis zwar noch derselbe war – jedoch das Gewicht nicht mehr. Weil er sich betrogen fühlt, verklagt er den Bauern. Und so stehen sie eines Tages vor Gericht. Der Richter fragt den angeklagten Bauern, was er zu seiner Verteidigung zu sagen hätte. Ob er denn die Butter nicht abgewogen hätte.

Der Bauer erwidert ganz trocken – nein. Nun hackt der Richter nach: «Wie kannst du denn das Gewicht bestimmen? Es ist doch klar, dass es so zu Gewichtsschwankungen kommen muss.» Der Bauer wieder in einer Ruhe: «Als der Bäcker angefangen hat seine Butter bei mir zu kaufen, habe ich mich entschieden, dass ich nun mein Brot auch bei ihm kaufe. Ich nehme jedes Mal das «Ein-Pfund»-Brot und verwende es anschliessend auch als Gewicht für die Butter. Wenn der Bäcker nun also sagt, dass mein Gewicht nicht stimmt, dann müsste er wohl besser bei seinen Gewichten nachschauen.»

In der Realität ist es leider so, dass es viel einfacher ist den anderen zu verurteilen, als mit sich selber streng zu sein. Ich kann meinen Partner verurteilen, meine Kinder, meine Eltern oder Grosseltern für all das, was sie mir nicht gegeben haben. Ich kann auch die Gesellschaft verurteilen oder diese Predigt, weil sie mir zu nervig ist, usw. Wir sind so schnell und so viel beim anderen und übersehen die eigenen Baustellen ganz grosszügig. Und während wir so mit den offensichtlichen Fehlern der anderen beschäftigt sind, kommt jemand und hat die Frechheit meinen Balken hier anzusprechen. Wer meint er eigentlich, wer er ist? Mich zu kritisieren? Was fällt ihm eigentlich ein, mich so in Frage zu stellen? Und wir leben so in dieser Spirale, die Fehler der anderen hochzuhalten und unsere Fehler kaum oder gar nicht wahrzunehmen. Und am Ende steht dieses Brett hier für eine Täuschung der Schuldverhältnisse. Ich gestehe mir selber nicht ein, dass auch ich richtend, unfair und verletzend bin. Ich spar mir die Beschäftigung mit meinen eigenen Fehlern und beschäftige mich lieber mit jenen der anderen. Anstatt sich selber zu verurteilen, wollen wir dem anderen helfen. Das heisst, ich fühle mich dabei selbst gut, weil ich auf den anderen hinabschauen kann. Und auf den ersten Blick ist helfen ja auch nichts Schlechtes. Ich helfe ja dem anderen, die Dinge richtig zu sehen. Doch eigentlich geht es mir gar nicht um den anderen, sondern um mich selber. Ich lenke nur von meinen eigenen Fehlern ab, um möglichst gut dazustehen.

Und Jesus rät uns jetzt: lege den Balken ab. Lege so strenge Massstäbe an dich selber, wie du auch an andere hast. Und wenn du dann noch Zeit hast, dem anderen etwas zu sagen, dann kannst du es tun. Aber fang bei dir selber an! Denn dann wirst du auch aus einer gesunden Motivation heraus handeln. Und dieses „Richter-Spiel“ kann nur aufhören, wenn ich zuerst meinen Balken beseitige oder mir wegnehmen lasse. Ich bin also nicht der Richter – nicht der, der ganz klar sieht. Vielmehr sitze ich gemeinsam mit den anderen Sündern auf der Anklagebank, solidarisch, auf einer Ebene, im selber Boot. Und ich glaube, dass uns hier Gott ganz konkret auch helfen kann. Denn die Bibel sagt, dass der Heilige Geist in uns diese Dinge ans Licht bringen möchte. Wo uns auf einmal bewusst wird, dass wir in gewissen Bereichen noch etwas aufzuräumen hätten. Wo Gott von mir möchte, dass ich noch einmal genau hinschaue.

Und wenn du das machst, wenn du einsiehst, dass du selber schuldig bist, dann darfst du damit zu Gott kommen. Wir dürfen uns befreien lassen von der Sucht vollkommen zu sein. Von diesem Bestreben, dass an mir kein Fehler gefunden werden darf. Denn wir sind es nicht! Auch als Christen sind wir schuldige Menschen. Denn jemand musste für unsere Taten am Kreuz sterben. Und das darf ich annehmen und darin leben! Und das ist ganz anders als: «ich bin der beste Mensch der Welt und wehe, wenn du mein Ego ankratzt».

III. Gesunde Kritik in Beziehungen

Und wenn du nun diese Einsicht haben darfst, dann sagt Jesus, dass es eine gute Form von gesunder Kritik in Beziehungen geben kann. Wir lesen weiter:

Zieh zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge; dann wirst du klar sehen und kannst den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen! (Matthäus 7.5)

Mit diesem Text könnte man schon fast den Eindruck gewinnen, dass Jesus total postmodern war – richtet nicht. So wie wir es heute oftmals hören und erleben. Jeder kümmert sich um seine eigenen Dinge, es gibt kein absolut, alles wird toleriert, du hast mir nichts zu sagen. Doch das ist nicht das,

was Jesus sagt. Das ist hier nicht gemeint. Jesus entbindet uns nicht von unserer Verantwortung gegenüber unseren Nächsten (Familie, Freunde, Gemeinde, usw.). Doch wir haben heute vielleicht manchmal schon fast ein anderes Problem. Wir wissen, dass wir nicht Richter sein sollen. Wissen aber auch, dass wir nicht so gut zum Richter taugen und sagen darum oft Sätze wie: „wer bin ich schon, dass ich Peter sage, dass er etwas im Auge hat?“

Wer von uns hatte schon einmal etwas im Auge? Das ist total nervig, lästig und kann sogar zu einer Entzündung führen. Denn dieses Staubkorn, der Splitter oder was auch immer, ist ein Fremdkörper in meinem Auge. Doch stell dir folgende Situationen vor.

- Dein Kind kommt zu dir und klagt darüber, dass es etwas im Auge hat. Wirst du nun sagen: „Wer bin ich schon?“
- Wenn dein Arbeitskollege ganz schlecht über seine Frau und ihre Ehe im Allgemeinen spricht. Wer bin ich schon, um ihn darauf aufmerksam zu machen? Ihm zu erklären, dass er mit so einer Haltung seine Ehe ruiniert?
- Wenn mein Vater im Familienkreis immer wieder solche Sprüche raushaut und dabei die anderen verletzt. Wir lachen darüber hinweg und haben uns alle damit arrangiert. Wer bin ich ihm zu sagen, dass er eigentlich unsere Familie kaputt macht?

Wer du bist? Wenn wir Jesus ernst nehmen wollen, dann sind wir Menschen, die befreit wurden gesunde Kritik üben zu können. Weil wir gemerkt haben, dass wir selber schuldig sind. Weil wir andere nicht mehr aus einer Selbstsucht, einem Eigennutz heraus kritisieren. Sondern eine gesunde Haltung einnehmen können, eigentlich besonders befähigt sind, eine Rückmeldung zu geben. Wie? Demütig, solidarisch, total selbstkritisch, aber vor allem liebevoll. Wo diese Liebe fehlt, wird die Rückmeldung nicht positiv aufgenommen werden.

Ja, die Kritik ist nicht einfach. Sie ist total heikel und wird auch nicht immer gelingen. Aber wir sollen und dürfen es auf eine gesunde Art und Weise tun. Damit wir selber und auch die anderen im Leben weiterkommen. Und die spannende Frage, und damit möchte ich dann auch schliessen, ist doch, wie kann ich ein Mensch werden, der gesund Kritik üben kann?

- Gottes Richterspruch akzeptieren:
Erstens, und das ist meiner Meinung nach auch das Wichtigste, dass ich Gottes Richterspruch akzeptiere. Dass ich einsehe, dass es nur eine Person gibt, Jesus Christus, die keinen Splitter im Auge hatte. Nur Jesus hat den Überblick und den Durchblick. Nur er ist würdig den Richterstuhl zu besetzen – und er wird es auch. Doch er ist nicht gekommen um die anderen fertig zu machen, sondern zu erretten. Und wenn ich das einsehe, dann anerkenne ich auch, dass meine Sicht nicht objektiv ist. Dass ich nicht alles weiss und nicht zum Richter taue. Dass ich selber eigentlich mitten unter den Angeklagten sitze. Und darin liegt die Befreiung.
- Bei mir selber beginnen:
Damit wir nicht in die Heuchler-Falle tappen, ist es wichtig, dass wir selber bei uns beginnen. Dass wir unsere Schuld sehen und uns nicht mit den Fehlern der anderen ablenken. Es gibt so ein „Splitter-Balken-Prinzip“. Vielleicht ist das, was mir am anderen so auffällt, gerade das, was eigentlich meine eigene Schwäche ist. Vielleicht möchte Gott, dass ich gerade dort bei mir ansetze.
- Lernen Kritik zu üben:
Damit Kritik gelingen kann ist es wichtig, dass wir uns auch darin üben. Logisch ist der wichtigste Punkt dabei die Liebe. Doch es ist auch wichtig, zu wissen wie man es macht. Ich möchte es am Unterschied zwischen Danken, Loben und Kritik aufzeigen. Im Idealfall loben wir die Person, danken für eine Arbeit und kritisieren die Sache. In

der Praxis läuft es aber meistens so, dass wir die Person kritisieren, nicht loben und höchstens eine Leistung/ Arbeit verdanken. Dies kann zu einem Leistungsdenken auch im Glauben führen. Ich werde erst gelobt oder beachtet, wenn ich etwas leiste. Ich definiere mich schlussendlich über meine Leistung.

Unsere Aufgabe als Christen ist es nicht zu richten. Sondern unsere Aufgabe ist es Menschen zu Jesus zu bringen. Menschen in die Nähe dessen zu bringen, der liebt und dessen Urteil vollkommen ist.

„Kritik kann von jedem kommen. Aber Ermahnung kommt von jemandem, der dich liebt.“ (Gordon MacDonald)